

# DER TRAUM UND SEINE AUSLEGUNG

VON

DR. MED. MEDARD BOSS

PROFESSOR

AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.  
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke.  
Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



VERLAG HANS HUBER

BERN UND STUTTGART

✓ Seminar 1953  
der Evang.-theolog. Fakultät  
Tübingen 15838

Tcl I 18 B

Boss, M., 1953: Die >neo-freudianische< Traumlehrer E. Fromms, In: M. Boss, Der Traum und seine Auslegung, Bern/Stuttgart (Hans Huber Verlag) 1953, pp. 67-70.



schen auf Kräfte, auf gehemmte oder ungehemmte Antriebe zurückgeführt und damit als zureichend erklärt gedacht. Daran ändert auch SCHULTZ-HENCKES Bestreben nichts, das kausale Denken zu einem konditionalen zu erweitern: „Simpelkausales Denken ist immer noch Gewohnheit. Das grundsätzliche Wissen, dass nur eine konditionale Auffassung dem heute zur Aufgabe gewordenen Tatbestand gerecht wird, ist faktisch heute noch unausgereift<sup>1</sup>.“

Wie sich SCHULTZ-HENCKE mit dieser Aufforderung zu einem konditionalen Denken nur einem alten Verlangen C. G. JUNGS angeschlossen hat<sup>2</sup>, so macht er sich schliesslich auch JUNGS, MAEDERS und ADLERS finalen Traumasppekt zu eigen. Sehen diese im Traume eine Selbstdarstellung, so nennt SCHULTZ-HENCKE den Traum einen „Spiegel“ des wachen Erlebens<sup>3</sup>. Wie sie bezeichnet auch er den Traum von neuem als „einen Lösungsversuch“<sup>4</sup>. Ebenso wenig fehlt JUNGS Kompensationsvorstellung vom Traume. Nicht nur überschreibt er mit diesem Begriff ein eigenes Kapitel, er führt auch des genaueren aus: „Grundbeziehung zwischen beiden Aussagen (zwischen Aussagen über das sogenannte bewusste subjektive Erleben des Menschen und Aussagen über diesen selben Menschen als Träumer) ist der kompensatorische Charakter“<sup>5</sup>.

Gewiss also gibt SCHULTZ-HENCKES Lehrbuch der Traumdeutung dem Lernenden manchen nützlichen praktischen Wink. Wesentlich zu fördern vermag aber auch es unser Traumverständnis nicht.

### b) Die „neo-freudianische“ Traumlehre E. FROMMS

Als eine Weiterentwicklung der tiefenpsychologischen Traumtheorien möchte auch der amerikanische Autor Erich FROMM seine neue Traumauffassung verstanden wissen. Darum betont er zunächst ausdrücklich die Übereinstimmung seiner Ansichten mit den Auffassungen FREUDS und JUNGS. Mit FREUD zum Beispiel gehe er darin einig, dass auch für ihn die Träume sinnvolle und bedeutungsvolle Äusserungen der schlafenden Psyche seien<sup>6</sup>. Obschon jedoch seine

<sup>1</sup> H. SCHULTZ-HENCKE: „Lehrbuch der Traumanalyse“. Stuttgart 1949, S. 267.

<sup>2</sup> Vgl. S. 48.

<sup>3</sup> ebenda, S. 65.

<sup>4</sup> ebenda, S. 82.

<sup>5</sup> ebenda, S. 249.

<sup>6</sup> E. FROMM: „The Forgotten Language. An Introduction to the Understanding of Dreams, Fairy Tales and Myths“. New York 1951, S. 25.



Traumtheorie diese Basis mit FREUD gemeinsam habe, stehe sie in manch anderer Hinsicht in einem scharfen Kontrast zu ihr. Vor allem, sagt FROMM, nehme er an, dass Traume nicht nur, wie FREUD es meinte, Ausdruck der niedersten und irrationalsten, sondern auch der höchsten und wertvollsten psychischen Funktionen sein können. Offensichtlich übersieht FROMM dabei nur, dass auch FREUD selbst schon unter Bezugnahme auf das in den Träumen besonders deutlich sich manifestierende Unbewusste den Satz geprägt hatte: „dass der normale Mensch nicht nur viel unmoralischer ist als er glaubt, sondern auch viel moralischer, als er weiss... , dass die Natur des Menschen im Guten wie im Bösen weit über das hinausgeht, was er von sich glaubt, d. h. was seinem Ich durch Bewusstseinswahrnehmung bekannt ist“<sup>1</sup>. Darüber hinaus hatte uns ebenfalls FREUD selbst schon bei der Diskussion der Straftäume dazu angehalten, „den Anteil des Über-Ichs an der Traumbildung (der Gewissensinstanz also) sorgfältiger zu beobachten“<sup>2</sup>.

Aus C. G. JUNGs Beiträgen zur Traumlehre akzeptiert FROMM die Aussage, dass wir in unserem Schlaf oft klüger und anständiger seien, als in unserem wachen Leben. Auch gibt er in zustimmendem Sinne Kenntnis von H. SILBERERS und C. G. JUNGs Ergänzung der analytischen oder retrospektiven Traumdeutung FREUDs durch eine „anagogische“ oder „prospektive“ Trauminterpretation. Was FROMM aber auch von JUNG scharf trenne, sei die Tatsache, dass JUNG als Quelle der besonders klugen und zukunftsweisenden Träume einen überpersönlichen, transzendenten Grund annehme. Er dagegen glaube, dass das, was wir im Schlafen denken, immer nur *unser* Denken sei<sup>3</sup>.

Wenn FROMM die Ursprünge seiner eigenen Traumtheorie zwar keineswegs verleugnet, so widmet er doch das weitaus grösste Kapitel seines Werkes der radikalen Abgrenzung gegen die Lehren FREUDs und JUNGs. Die Essenz seiner Unterscheidung kleidete er in die Sätze: das Unbewusste, das sich im Traume ausdrücke, sei weder JUNGs mythischer Bereich noch FREUDs Sitz der irrationalen libidinösen Kräfte. In den Träumen manifestiere sich vielmehr immer nur die eigene Selbsterfahrung mit den Mitteln der Symbolsprache. Diese aber sei dadurch gekennzeichnet, dass in ihr innere Wahrnehmungen, Gefühle und Gedanken so ausgedrückt würden, als wären

<sup>1</sup> S. FREUD: Ges. Schr. Bad. VI, S. 397 f.

<sup>2</sup> S. FREUD: „Revision der Traumlehre“. Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Wien 1933, S. 39.

<sup>3</sup> E. FROMM: „The Forgotten Language“ etc., S. 95/97.

sie Sinneserfahrungen, Ereignisse der Aussenwelt<sup>1</sup>. Was dann jedoch FROMM auf Grund dieser Feststellung in dem Hauptkapitel seines Werkes als seine eigene Traumauffassung als seine „art of dreams interpretation“ ausgibt, ist bis in alle Einzelheiten genau das, was schon 30 und 40 Jahre zuvor H. SILBERER und A. MAEDER als die „autosymbolische Darstellung des Träumers“ und was C. G. JUNG mit der Rede von einer „Traumdeutung auf der Subjektstufe“ gekennzeichnet hatten. So diskutiert FROMM etwa besonders ausführlich zwei Träume der typischen Art, in denen vom Träumer ein Fluss zu überqueren ist. Nach seiner Traumauffassung bedeute dies das Symbol einer wichtigen Entscheidung, des Aufgebens einer bisherigen Lebensform für eine andere. Der Träumer sollte, heisse dies, das Hindernis, das zwischen dem Ufer der Kindheit und dem Reiche der Reife liege, überschreiten und überwinden<sup>2</sup>. Fast wörtlich dieselbe Formulierung lesen wir aber schon in JUNGs Interpretation eines derartigen Flusstraumes aus dem Jahre 1926. Denn dort schreibt JUNG: „Der Traum zeigte nämlich der Patientin, dass sie selber in sich etwas hat, das sie am Überschreiten der Grenze, nämlich am Hinübergelangen aus der einen Lage oder Einstellung in die andere hindert... , dass in ihr selber das Hindernis liegt, das zu überwinden wäre, eine Grenze, die schwer überschreitbar ist und die sich dem weiteren Fortschritt entgegensetzt... Die Deutung der Ortsveränderung als Einstellungsveränderung ist belegt durch die Ausdrucksweise in gewissen primitiven Sprachen...“<sup>3</sup>. FROMM setzt ferner auch der FREUDschen Deutung der ebenfalls typischen Nacktheits-träume als einer halluzinatorischen Wunscherfüllung eines kindlichen Exhibitionstriebes eine „eigene“ Auffassung entgegen. Er sagt: „FREUD übersehe, dass Nacktheit auch das Symbol für die nackte Wahrheit, für das Wirkliche, Unverhüllte, Unpräntiöse sein könne“<sup>4</sup>. Dabei entgeht es FROMM nun seinerseits, dass genau dieselbe „innerweltliche“ Interpretation einer äusseren Nacktheitswahrnehmung im Traume schon immer ein beliebtes Beispiel C. G. JUNGs für seine „Traumdeutung auf der Subjektstufe“ war.

An einer Stelle widmet C. G. JUNG dieser Interpretation des „Nacktheitssymbols“ sogar ein ganzes Kapitel, das er bezeichnenderweise mit dem Titel „Die nackte Wahrheit“ überschreibt. Die Nackt-

<sup>1</sup> E. FROMM: „The Forgotten Language“ etc., S. 7.

<sup>2</sup> ebenda, S. 175 f.

<sup>3</sup> C. G. JUNG: „Das Unbewusste im normalen und kranken Seelenleben“. Zurich 1926, S. 123.

<sup>4</sup> E. FROMM: „The Forgotten Language“ etc., S. 90.



heit der Gestalten, schreibt JUNG dort, bedeute symbolisch, „dass die Situation die konventionelle Hülle abgeworfen und sich zur Konfrontation mit der Wirklichkeit ohne falsche Schleier und sonstige Verschönerungsmittel gestaltet hat. Damit tritt der Mensch hervor, wie er ist und zeigt das, was zuvor unter der Maske der konventionellen Anpassung verborgen war...“<sup>1</sup>. Eine Schülerin C. G. JUNGS hat ausserdem schon vor annähernd zehn Jahren einen weiteren der möglichen „innerlichen“ Aspekte des Nacktheitsymbols ausdrücklich hervorgehoben. A. TEILLARD schrieb: „Tiefenpsychologisch drücke er (der Nacktheitstraum) in einem drastischen Bilde die völlige Unangepasstheit eines Menschen an die Umwelt aus, verbunden mit Minderwertigkeitsgefühlen und Beschämung“<sup>2</sup>.

FROMMS Auffassung trägt mithin nicht nur keinen neuen Gesichtspunkt zu einem besseren Traumverständnis bei, sie beschneidet obendrein die Traumlehren FREUDS und JUNGS um wesentliche Stücke. Sie verschliesst die in diesen beiden Theorien noch weit offen gelassenen Zugänge zu überpersönlichen Bereichen, indem sie sowohl den der „mythologischen Wesen unbekannter Herkunft“, als welche FREUD die Triebe bezeichnete, wie die überindividuelle Sphäre, die JUNG das kollektive Unbewusste nannte, schlankweg leugnet. Freilich weiss FROMM diese Beschneidung der FREUDSchen und der JUNGSchen Traumlehren mit keinen andern Gründen zu rechtfertigen als mit der Formulierung, die Traumphänomene seien der symbolische Ausdruck lediglich *unserer* Wünsche, *unseres* Denkens und *unserer* Tugenden<sup>3</sup>. Als wäre durch die bloss Benennung des Wesens, dem diese Wünsche und Tugenden, dieses Denken angehören, mit dem Possessivpronomen „unser“ auch nur das geringste über es selbst und über die Herkunft oder Nicht-Herkunft seiner Erscheinungsgestalten ausgesagt! Geschweige denn, dass FROMM innewürde, in welche höchst gefährliche Lage er unser menschliches Wesen dadurch bringt, dass er auf diese Weise einfach alle entscheidenden Probleme unterdrückt, die allein schon durch das „Unser“-Sagenkönnen des Menschen aufspringen. Indem er aber das Denken an den Ermöglichungsgrund des Offenbarwerdens aller menschlichen Phänomene völlig vergisst, entzieht er unserem Dasein Dach und Boden und lässt es mitsamt seinen Wünschen, ethischen Werten und Tugenden gänzlich in der Luft hängen.

<sup>1</sup> C. G. JUNG: „Die Psychologie der Übertragung“. Zürich 1946, S. 122.

<sup>2</sup> A. TEILLARD: „Traumsymbolik“. Zürich 1944, S. 88.

<sup>3</sup> E. FROMM: „The Forgotten Language“ etc., S. 97.

## 6. Die jüngsten der nicht-analytischen Traumtheorien

Im Gegensatz zu den neo-analytischen Theorien gehen die Traumuntersuchungen K. LEONHARDS<sup>1</sup> bewusst wieder fast ganz vor die Entdeckungen FREUDS und JUNGS zurück. Der Autor hält die Traumdeutungen dieser Pioniere schon deshalb für unmöglich, weil beide von den nämlichen Traumbildern ganz verschiedene Interpretationen zu geben pflegen. Also müsse zum mindesten der eine oder der andere, am wahrscheinlichsten aber müssten beide unrecht haben. Auf eine Diskussion über die Stichhaltigkeit dieses Verwerfungsmotivs lässt sich der Autor nicht ein. Dabei ist doch schon des öfters, nicht zuletzt auch von C. G. JUNG selbst, eindrücklich aufgezeigt worden, wie sich die FREUDSchen und JUNGSchen Deutungen gleicher Traumbilder einem eingehenden Studium durchaus nicht als verschieden im Sinne einer gegenseitig sich ausschliessenden Widersprüchlichkeit zeigen. Sie unterscheiden sich lediglich im Sinne einer Ergänzenbarkeit der einen durch die andere. Von FREUD lässt LEONHARD immerhin „die Intuition“ gelten, dass im Traume „die Kräfte des Unterbewusstseins“ am Werke seien. Auch führt er Traumgedanken und Erinnerungstäuschungen an, die „mit Vorliebe der Erklärung der Traumsituation dienen“<sup>2</sup>, was FREUD unter seine vierte Entstellungstechnik der „sekundären Bearbeitung“ eingereiht hätte. Mit FREUD und C. G. JUNG geht LEONHARD auch soweit einig, dass er wie diese betont, im Traume würden stets alle die Gegebenheiten bildlich belegt, die im wachen Denken vernachlässigt worden seien<sup>3</sup>. Und wie JUNG sieht LEONHARD einen wichtigen Zweck des Träumens darin, den Gesichtskreis des Menschen zu weiten, ihn vor vielen Einseitigkeiten zu bewahren und ihm andererseits viele Erkenntnisse zu bringen, die er sonst nicht hätte<sup>4</sup>.

Im wesentlichen aber versucht LEONHARD die Traumbilder wieder als bloss bildhafte Wiederholungen der aussenweltlichen und innenweltlichen Wahrnehmungen und Empfindungen des wachen Lebens zu erklären. So führt der Autor zum Beispiel das traumhafte Schwebbeerlebnis in einem eigenen Traume, in dem er sich zwischen zwei Damen, auf deren Hüften gestützt, schlitshuhfahrend, von der Erde gelöst, mit grosser Leichtigkeit dahingleiten fühlte, mit Sicherheit auf „Schwebempfindungen im Gleichgewichtsorgan zurück,

<sup>1</sup> K. LEONHARD: „Gesetze und Sinn des Träumens“, 2. Aufl. Stuttgart 1951.

<sup>2</sup> ebenda, S. 54.

<sup>3</sup> ebenda, S. 128.

<sup>4</sup> ebenda, S. 34.